

10 AN AHNE, ESPE UND FULDA

Für Frieden und Verständigung

Jüdischer Künstler Dany Bober diskutierte mit Fuldataler Schülern

VON PETER DILLING

Fuldata – Der ganz überwiegende Teil der Menschheit wolle in Frieden seine Kultur leben. Nur ein paar „machtbesessene Autokraten“ und Psychopathen – wie bei dem Anschlag auf die Synagoge in Halle – säten Hass und Gewalt, sagt Dany Bober. Der jüdische Liedermacher und Künstler, in Israel geboren, in Frankfurt aufgewachsen und heute in Wiesbaden lebend, warb bei seinen Auftritten in der Marienbasilika von Wilhelmshausen und einen Tag später vor den Zehntklässlern der Gesamtschule Fuldata für Frieden und Verständigung zwischen den verschiedenen Religionsgemeinschaften – und gleichzeitig um mehr Verständnis für die jüdische Kultur. Nicht mit dem erhobenen Zeigefinger, sondern mit vielen Geschichten und Erklärungen über jüdische Geschichte, mit Witz, Charme und vielen Liedern und vertonten Psalmen, die er – mal auf Jiddisch, mal auf Hebräisch – sang und auf der Gitarre begleitete.

Ausgrenzung, Diskriminierung, Vertreibung und Vernichtung ziehen sich durch die gesamte jüdische Geschichte. Und Bober nahm seine Zuhörerinnen und Zuhörer im Zeitraffer auf eine fast 3500 Jahre Zeitreise mit den wichtigsten Stationen

des jüdischen Volkes mit. Angehalten von dem Auszug aus Ägypten, seine Rückkehr nach Palästina, über seine Unterdrückung durch Römer und Griechen, die Zerstörung des heilige Tempels in Jerusalem und die anschließende

Vertreibung der Juden in alle Welt, ihre Ausgrenzung aus dem wirtschaftlichen Leben im Mittelalter, bis hin zu den Pogromen und Nazi-Gräueln, die im Holocaust endeten.

Für Bober ist das nicht nur eine Geschichte des Leidens,



Jüdische Kultur und jüdisches Leiden: Der Künstler Dany Bober diskutierte mit den Zehntklässlern der Gesamtschule Fuldata.

FOTOS: PETER DILLING/FÖRDERVEREIN MARIENBASILIKA



Lieder auf jiddisch und hebräisch: Bober war einen Abend zuvor zu Gast in der Marienbasilika.

sondern auch der Widerstandskraft eines Volkes: „Sag niemals, Du gingest den letzten Weg“, heiße es in einem Partisanenlied, das heute noch zum israelischen Unabhängigkeitstag gesungen werde.

Von den Gesamtschülern gab es für den Auftritt viel Beifall, die geplante Diskussion mit dem Künstler kam aber nur schleppend in Gang. „Don't genier yourself!“, ermunterte er scherzhaft die jungen Leute. Und dann kamen tatsächlich auch ein paar Fragen zum Thema Antisemitismus: Ob Bober Probleme habe, seine Religion auszuüben? Ob er schon einmal deswegen tätlich angegangen worden sei? Und ob denn auf

Synagogen auch Hass-Parolen geschmiert würden wie auf Moscheen, fragte ein weiterer Schüler. Bober konnte fast alle dieser Fragen verneinen. An ihn selbst habe sich noch niemand herangetraut, wegen seiner zwar kleinen Statur, aber „großen Klappe“. Die Synagoge stehe unter ständigem Polizeischutz. Es gebe Taschenkontrollen. „Das ist sehr traurig“, meinte der Künstler. Den aktuellen Konflikt zwischen Palästinensern und Israelis thematisierten die Schüler überhaupt nicht. Er sei da auch für Frieden und Verständigung, diese werde aber dadurch erschwert, dass weder die Palästinenser noch die arabischen Nachbarstaaten demokratische Strukturen hätten, meinte Bober gegenüber der HNA.

Am Ende hatte der Künstler, der seit Jahrzehnten durch Deutschland tourt, um Brücken zwischen den Religionen zu bauen, ein dickes Lob für die Gesamtschule, dass sie seinen Auftritt ermöglichte.

Häufig scheiterten seine Anfragen bei Schulleitern. Sie hätten zu wenig Personal, höre er dann. Organisiert hatte Bobers Auftritte Bernd Graubner, bis vor kurzem Vorsitzender des Fördervereins Marienbasilika. Er nahm auch an der Diskussion mit den Schülern teil.